

scharfe Beobachtungsgabe, seine geistreich-lebenswürdige Art denkbar einfüllig offenbart. Obwohl Hindemith in der musikalischen Kennzeichnung von Charakteren an eine alte deutsche Tradition anknüpft, die vier verschiedenen menschlichen Naturen dem Hörer ungerne plastisch vorführt, gibt er nicht zugleich psychologisch-illustrative Tonmalereien, sondern zeigt typische Reaktionen der einzelnen Temperamente auf bestimmte, in thematischen Material der Komposition gegebene musikalische Gedanken. Hindemiths prägnante Charakterzeichnung stützt sich ausschließlich auf eine originelle, kunstvolle Verwindung des zugrunde liegenden Themenkomplexes, die sich durch besondere Anschaulichkeit der Klanggestalt auszeichnet. Genauer genommen wird ein dreiteiliger Themenkomplex in vier ebenfalls dreiteilig angelegten Variationen abgewandelt. Das thematische Material – ein lyrisches, melancholisch ausgreifendes Streicher-Moderato, ein figuratives Allegro assai des Soloclaviers, ein pastorales Schlußgedanke der Streicherstimme, der dann vom Solisten mit Quäntfiguren verziert wird – bleibt bei aller rhythmischen, tonlichen und dynamischen Veränderung in den einzelnen Sätzen im wesentlichen stets erkennbar. In der ersten Variation wird die Verhaltensweise eines Melancholikers dargestellt. Zu vorläufigen Klavierakkorden spielt die gedämpfte Soloclavine wehmütig die Melodie. Einem huschenden Streicher-Presto folgt ein langsamer, pathetischer Marsch, dessen schwermütiger Rhythmus der Solist beharrlich aufgreift. Ganz anders sieht der Sanguiniker – in der zweiten Variation – das thematische Material. Über alle Gegensätzlichkeit des Ausdrucks hinweg stimmt er einen lebhaft-stürmischen, impulsiven und optimistischen Walzer an. In der dritten Variation begegnen wir der Trägheit des Phlegmatikers. Ein gleichförmiges Moderato der vier Solostreicher eröffnet, gefolgt von einem quäntigen Allegretto des Klaviers. Aus dem Pastorale-Teil des Themas wird eine humorvolle, von Soloclavine und Solobratsche angespielte Melodie, grundiert von markanten Rhythmus des Klaviers und der Pizzikotobässe. Mit einem stürmischen Rezitativ, aufgewühlten Akkordfolgen greift nunmehr in der vierten Variation der Choliker in das musikalische Geschehen ein. Sein heftiges, jähes Temperament erzeugt einen unruhigen, vielfach unterbrochenen musikalischen Verlauf ohne eigentliche thematische Fortspinnung. Als Mittelteil erscheint ein Streicher-Scherzo. Das Pastorale ist schließlich zu einem dramatischen, theatralischen Maestoso aufgebläht mit wütenden Passagen des Solisten. In modtalem C-Dur klingt die Komposition aus.

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – wie Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Seligpreisungen), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyché“, Klavierquintett f-Moll, Streichquintett d-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – errangen fast ausnahmslos erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen wenig Glück beschieden, seine Kompositionen vermochten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Lüttich geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen errang, die ihm später, als willem Meister versagt blieben. Jahresmelang liebte er als Musiklehrer und Organist unter ähnlichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einflüsse der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahrhunderts (Rameau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des be-

deutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Francks Sinfonie d-Moll, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind (obgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen keineswegs wesentlich ist), wurde zwischen 1865 und 1868 komponiert und 1869 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung in einem typisch spätromantischen, farbig-weichen Ausdruckstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreisätzig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinen formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gedankliche und gestaltungsmäßige Einheit verliehen. Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und vorwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Nach einem schließlichen Wechsel zwischen schwermütigen Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, kantabiles Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wuchtig im Orchesterutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Horn und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegretto) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Fagotte verstärkt, antworten ihm. Im Mittelteil des zweiten Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne. Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalesatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch nach hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente der Werke bringt. Neu treten zu das bereits bekannte, wieder aufgegriffene Motive noch das Kopfmotiv des Finales (Fagotte und Cello) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, beherrschende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

#### VORANKÜNDIGUNG

Sonntag, den 17. Februar 1979, 20.00 Uhr (Finanzkauf)  
 Sonntag, den 18. Februar 1979, 20.00 Uhr (AK II)  
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
 Dirigent: Peter Angerer, Berlin  
 Solist: Günter Schmehl, Leipzig, Violine  
 Werke von Camille E. H. Meyer und Karel

Papierabnehmer der Dresdner Philharmonie - Spitzstr. 105/79 - Chefdrucker: Prof. Herbert Kegel  
 Redaktion: Dr. habil. Günter Hertzog  
 Druck: DGV, Produktionsstelle Pirmo - 81-25-12 2,85 T, SO 089-39 EVF - 25 M

dresdner  
 philharmonie

6. PHILHARMONISCHES KONZERT  
 1978/79